

# Ermländische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Vierteljahrspreis: in unversandter Expedition Mark 1,30, hiesigen Abonnenten ins Haus geschickt Mark 1,70, auf den Reichspostanstalten am Schalter Mk. 1,50, durch Postboten ins Haus gebracht Mark 1,92.

Mit den Wochenbeilagen:

St. Adalbertsblatt und Ratgeber für Landwirtschaft u.

Anzeigen werden bis 9 Uhr vormittags am Tag vor der Ausgabe erbeten. — Preis für die einseitige Zeitspaltzeile oder deren Raum 12 Pfennige. Belagerungspläne, falls erwünscht, das Stück 10 Pfennige. Adresse für Telegramme: Ermländische Zeitung, Braunsberg. Telefon Nr. 47.

**Befellungen** auf die „Ermländ. Zeitung“ für August und September werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

## Wahnsinn's Kastengeist und Hakatismus.

Das Schreiben, in dem der Geh. Oberfinanzrat und Provinzialsteuerdirektor Loehning in Posen seinen Freunden die Geschichte seiner Pensionierung mitteilt, wird die öffentliche Meinung noch lange beschäftigen. Die Sache ist sowohl für die Kulturgeschichte der Gegenwart als auch für die augenblickliche Politik von hervorragender Bedeutung.

Herr Loehning ist gezwungen worden, seine Pensionierung anzunehmen, weil er sich mit der Tochter eines Regierungsjekretärs verlobt hatte, der früher Feldwebel gewesen. Die Braut war untadelhaft, und gegen deren Familie wurde nichts weiter eingewendet, als daß der Vater einst Feldwebel gewesen. Ein Provinzialsteuerdirektor darf nicht die Tochter eines Feldwebels heiraten! Dieses gesellschaftliche Gesetz für den Osten, als dessen Wächter und Rächer sich die Offiziere aufstehen, ist vom Finanzminister als maßgebend auch für die Staatsverwaltung anerkannt worden. Der kommandierende General figuriert als maßgebende Autorität; die Offiziere, welche sich spöttische Bemerkungen über die Tochter „ihres“ früheren Feldwebels als künftige „Ehefrau“ der Beamten erlauben, werden von den Regierungsräten nicht in ihre Schranken gewiesen, sondern von den letzteren beiseite genommen, dem militärischen Kastengeist gegenüber ihrem vorgeordneten Steuerdirektor zur Wirklichkeit zu verhelfen. Ein Mann, der dem König und dem Vaterlande als Feldwebel treu gedient und nachher als Zivilbeamter sich bis zum Regierungsjekretär heraufgearbeitet hat, hinterläßt nach den Anschauungen dieser Brahmanen eine gesellschaftlich-minderwertige Nachkommenschaft, und letztere muß trotz ihrer persönlichen Vorzüge unter dem „Fluch“ leiden, daß ihr Vater „nur“ ein braver Feldwebel gewesen ist.

Die „Kreuztg.“ ist gewiß kein demokratisches oder plebejisches Blatt; aber sogar ihr ist diese indisch-chinesische Weltanschauung denn doch zu stark. Sie tadelt zunächst,

daß der Oberpräsident v. Bitter sich auf den kommandierenden General berufen hat; die Militärbehörde habe doch mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun, weil der Umstand, daß der Vater der Braut in seiner Jugend Feldwebel gewesen, doch heute das Militär nicht mehr berühre. Dann erklärt die „Kreuztg.“, es für „unmöglich“, daß die Verheiratung mit der anerkannt durchaus achtbaren Tochter eines Regierungsjekretärs die Entlassung des Beamten bewirkt habe, und fügt die schneidende Bemerkung hinzu: „Wer mit der Tochter eines früheren jüdischen Bankiers sich verlobt, scheint dann jedenfalls besser daran zu sein, da man ihn deshalb schwerlich in Pension schicken würde.“

Das angeblich „Unmögliche“ ist aber doch Ereignis. Es ist nur eine Verlegenheitsausrede, die vor den klaren Thatsachen nicht standhält, wenn man sagt, der Mangel an Begeisterung für die gegenwärtige Polenpolitik habe die Pensionierung Loehnings herbeigeführt. Am 21. Februar wurde die Verlobung veröffentlicht; am 27. Februar reiste der nachgeordnete Regierungsrat Geisch nach Berlin zum Finanzministerium, am 3. März kam er mit dem Geh. Oberfinanzrat Enke von Berlin zurück, und vom letzteren erhielt Loehning die amtliche Mitteilung, der Finanzminister sei über die Verlobung erzürnt, es seien verschiedene anonyme Briefe an den Minister gelangt. Der Oberpräsident erklärte am nächsten Tage, er (Loehning) könne als Provinzialsteuerdirektor nicht die Tochter eines ehemaligen Feldwebels heiraten, ebensowenig wie ein Oberst die Tochter eines Feldwebels heiraten könne. Die Angelegenheiten wegen kritischer Äußerungen über die Polenpolitik wurden nur als Hilfsmittel und Vorwand in dem Feldzuge des beleidigten Kastenheeres benutzt; denn der Oberpräsident erklärte selbst: Ihre Äußerungen zur Polenpolitik können Ihnen den Hals nicht brechen. Der „Hals“ wurde aber doch gebrochen, und zwar durch die schroffe Abweisung eines Entschädigungsbriefes an den Finanzminister und die am 8. März erfolgte Aufforderung, sich sofort auf die mündliche Mitteilung des ministeriellen Entschlusses, ohne jede weitere Bedenkzeit, über die Annahme der Pensionierung zu erklären.

Das Vorschreiben der „Polenfrage“ kann also die Heldenthat des Kastenheeres nicht verdunkeln. Der Finanz-

minister hat einen anerkannt tüchtigen Beamten seiner Verwaltung auf dem Altare dieses Kastenheeres, gemäß der militärischen Entscheidung über die gesellschaftliche Minderwertigkeit eines ehemaligen Feldwebels und seiner Nachkommenschaft, geopfert.

Im übrigen sind die Streiflichter, welche auf den Polenkurs fallen, sehr interessant und lehrreich. Herr Böhmig ist für positive Stärkung des Deutschtums, aber gegen die hakatische Verfolgung des Polentums, die er für ungerecht und zweckwidrig hält. Er behauptet, daß die Mehrzahl der dortigen höheren Beamten seine Anschauung teilt. Er teilt ferner mit, daß kein Pole dort als Beamter angestellt wird, und enthüllt gelegentlich, daß gesinnungstüchtige Beamte sogar bei Gesuchen um Stempelerlaß die Nationalität des Gesuchstellers als Ablehnungsgrund mit anführen.

Wer sich diese ganzen Herrlichkeiten der „Spitzen“ des Deutschtums in der „Dümmel“ vergegenwärtigt, wird sich über die Mißerfolge nicht mehr wundern.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser hat sich bei seinem Besuche in Emden die geretteten Mannschaften des Torpedobootes S 42 vorstellen lassen, eine kurze Ansprache an dieselben gehalten und ihnen Auszeichnungen verliehen. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache. Der Kaiser bedeckte sich hierauf mit der weißen Marinemütze und hielt folgende Rede:

„Ich bitte Sie, Meine Herren, den Ausdruck meines tief empfundenen Dankes entgegennehmen zu wollen für den begeistertsten Empfang und die Ausschmückung, die die Stadt Emden mir zu bereiten die Güte gehabt hat. Ich danke auch für die mir gewidmete Medaille, die einen großen Zeitabschnitt aus Ihrer Geschichte festlegen soll. Sie wird ein wertvolles Stück meiner Medaillensammlung bilden und auch in späteren Zeiten Meinen Kindern und Nachfolgern ein Zeichen sein, wie Emden zu meinem König und Kaiser gestanden hat. Sie haben in freundlicher Weise des schweren und schmerzlichen Verlustes gedacht, den ich, Mein Haus und das ganze Vaterland erlitten, als ich im vorigen Jahre nach Anschließung der Stadt Emden Meinen Besuch zu machen. Von Herzen freue ich mich, daß es mir nun möglich geworden ist, diese Stadt zu betreten.“

Unmutig warf er die Rechnungen, die ihn heute unbewußt, aber unerbittlich zur Folter wurden, beiseite und umfaßte mit beiden Händen das Haupt, in dem ein rasender Sturm tobte.

Hatte er doch nicht böswillig gelündigt, sondern nur unvorsichtig! Warum also strafe ihn Gott so grausam und brandmarkte ihn mit dem Namen eines Verrägers und Rabenwatters?

Da er die Welt kannte, wußte er nur zu gut, daß sie nicht nur ihn mit Rot bewerfen werde, sondern auch seine Felicitas. Ihre Schönheit als untrügliche Waffe benutzend — würden die Leute sagen — habe sie Sigmund in die Schlingen des Vaters gelockt und diesen zur vollständigen Umgarnung des harmlosen Mannes bewogen. Dies stimmte nicht mit der Wirklichkeit! Wer aber prüft in solchem Falle die Einzelheiten? Ist es doch leichter, den Stein der Verdammung zu werfen, als den Unschuldigen und Unglücklichen zu verteidigen.

Im Herzen des Präsidenten wogte der mörderische Kampf der Selbstsucht mit der Liebe zur Familie, der Wunsch zu leben mit dem Verlangen, alles Unrecht wieder auszugleichen und der fleckenlosen Ehre und Unbescholtenheit mit dem frevelhaften Gedanken, durch Abschneiden seines Lebensfadens die Seinen vom Verderben zu retten.

Vor ihm aber türmten sich Zahlungsbehalte und gerichtliche Vorladungen. Andererseits jedoch lockte ihn die für seine jetzige Lage riesengroße Zahl der auf dem Schreibtische liegenden Lebensversicherungs-Police.

Und wie zuvor die Zahl der Schulden, so schwoll jetzt diese Summe vor seinen Augen immer größer an, bis sie wie mit Polyphenarmen ihm Sinn und Seele umschlang, wie mit Geierkrallen in Herz und Hirn ihm drang. Zusammenschauernd und erbleichend bedeckte der so Gemarterte mit der Hand beide Augen. Laut stöhnend sank er halb ohnmächtig in den Sessel. Das Kapital seiner Lebensversicherung genügte, um beide Domburts zu befriedigen, seine Ehre zu retten, Gattin und Kinder sicher zu stellen, Sigmund die Hände frei zu machen und ihm die Heirat zu ermöglichen. Das bot der Tochter eine Zukunft, Glück und Liebe und allen Seinen Heil und Segen!

Hastig sprang er auf und durchmaß mit nervösen Schritten das Zimmer.

„Diese Summe,“ flüsterte er, „kann ihnen nicht entgehen. Nach meinem Tode erhalten sie alles!“

„Nach Deinem Tode?“ höhnte irgend ein Dämon. „Bedenke doch, Du zählst erst 47 Jahre und kommst noch 3 Jahrzehnte leben. Nach Deinem Tode? Damit aber willst Du, ein Bankrotteur, der mit einer Familie auf dem Hals in Diensten gehen muß, um ihr ein Stück Brot zu verdienen,

## Stiefkinder des Glückes.

Erzählt von A. v. Kozjarowski.

Genehmigte deutsche Uebersetzung von Dr. A. Weisk.

(Nachdruck verboten.)

### XVII.

Domburts' Abgabe entzog dem Präsidenten den letzten Rettungsbalken. Den vor ihm gähnenden Abgrund vermochte nichts mehr zu überbrücken. Bisher trug er sich mit der Hoffnung, der Oberst werde, nachdem er die Verheiratung des Neffen einmal anerkannt und Felicitas durch ihren Liebreiz ihn für sich eingenommen, vielleicht doch noch das zum Ankauf Koniecpols bestimmte Geld auf Zainwico übertragen und dieses für das Brautpaar retten. Auf diese Weise würde sich alles günstig gestalten und der Rest des Vermögens der übrigen Familie erhalten bleiben. Die entscheidende Abgabe des Obersten setzte solchen Luftschlossern ein jähes Ziel. Aug in Auge mit der Wirklichkeit stand der Ärmste einer entsetzlichen Lage gegenüber.

Heute — dies unterlag nicht dem geringsten Zweifel — rettete er bei der Zwangsvollstreckung nicht nur gar nichts für sich selbst, sondern unter den geschädigten Hypothekengläubigern stand in erster Reihe Sigmund Koniecki.

Nicht genug also, daß Felicitas dem zukünftigen Gatten keinen Brautjungfer mitbrachte, riß deren Vater ihm all sein Hab und Gut aus den Händen, so daß er völlig verarmte und die ganze Heirat unmöglich wurde.

Sein geliebtes Kind war nur ein zartes Treibhausblümlein, und ein so jäher, alles ringsum verheerender Sturm mußte es knicken und körperlich und geistig töten.

Und hier fiel der Todesreich von der Hand des eigenen Vaters!

Grübelnd stützte dieser das Haupt auf die Hand und die Ellbogen auf den Schreibtisch, um noch einmal die bittere Rechnung seiner Finanzen und zugleich seines — Gewissens abzuschließen.

Ja, täten würde wahrscheinlich die Aufhebung ihres Verlobnisses seine Felicitas und damit seinen ganzen Stolz und den Augapfel seines Daseins.

Jetzt erst fühlte er so recht, wie die Liebe zur Tochter seine ganze Seele erfüllte, wie tief sie ihm im Herzen wurzelte. Mit Geschäften überhäuft, war er sich früher darüber noch gar nicht klar geworden. Heute jedoch, angesichts seines Ruins, kam ihm seine Felicitas nicht aus dem Sinne. Fortwährend stand ihr zartes Gesichtchen vor seinem Geiste, und ihre traurigen Augen schienen mit stummem Vorwurfe den Vater anzublicken.

Ja, mit seinem Bankrotte schädigte er sie bei weitem mehr, als seine anderen Kinder. Denn diese verloren nur ihr Vermögen; sie aber verlor Vergangenheit und Zukunft, das eigene und des Verlobten Hab und Gut, die Möglichkeit einer Verbindung mit ihm, die Hoffnung auf eine bessere Lage, die Liebe und zugleich den Glauben an dieselbe.

Welche Ironie des Schicksals, welche rächen wie Nemesis verknüpfte das Los seines teuren Kindes mit den Finanzen der Domburt-Konieckis! Die Hälfte seines Lebens gab' er darum, wenn ihr Verlobter einen anderen Namen trüge und mit Zainwico gar nichts zu thun hätte.

Was konnte er ihr als Entschädigung für die zerstörte Zukunft bieten? Moralisch: keine Hoffnung auf Glück. Finanziell: keine Aussicht auf Wohlstand oder nur auf ein sorgloses, unabhängiges Leben.

Zwar er selbst fühlte sich noch kräftig und gesund und konnte als hervorragender Landwirt mit Leichtigkeit eine Brotstelle finden. War dies jedoch eine Gemüthnung für das der Tochter zugesagte Leid?

Dabei kramte sich sein ohnehin von Unruhe gequältes Herz förmlich zusammen bei dem Gedanken an die peinliche Lage, in welche sein Bankrott die ganze Familie versetzte. Um sich selbst war er durchaus nicht in Sorge. Denn mochte es ihm auch schwer fallen, den stolzen Namen unter ein fremdes Joch zu beugen, so wußte er gleichwohl, er werde sein Brot schon finden.

Was anders wäre jedoch solch ein Brot für seine Angehörigen, wie eine beständige Folter von Demütigung und Abhängigkeit für die Gattin, die verzärtelte einzige Tochter eines vermögenden Hauses, die ihm einst ihr Schicksal anvertraute?

Und was war die Zukunft seiner Kinder? Sah doch sein Sohn kaum in der vierten Klasse. Er also mußte zunächst statt auf die erträumte Universität auf irgend ein Bureau als Schreiber gehen. Und die jüngeren Töchter und endlich Felicitas, diese stolze Schöne und sein Augapfel, was wären sie in der Welt als die Töchter eines Gutverwalters?

Nein! Nirgends! Er mußte Mittel und Wege finden, seine Schuld ihnen gegenüber wieder gut zu machen.

Die Hände sanken ihm herab von der mit kaltem Schweisse bedeckten Stirn, um nach Papier und Bleistift zu greifen und mit zitternden Fingern lange Zahlenreihen aufzuschreiben.

Umsonst jedoch arbeitete sein Geist mit verdoppelter Kraft, umsonst glühte in seinen Augen ein unheimliches Feuer, angefaßt von der durch die Verzweiflung überspannten Willenskraft. Unbarmherzig blieben die grausamen Zahlen immer dieselben.

Sie hängt innig mit der Geschichte Unseres Hauses zusammen, und ich glaube wohl sagen zu können, daß es nicht ein bloßer Zufall ist, daß gerade die beiden größten Regenten des Hauses Kurbrandenburg-Preußen, der Große Kurfürst und Friedrich der Große, trotz der schweren Kämpfe, die sie fortwährend bestehen mußten, um die innere Einigkeit des Landes zu festigen und dasselbe gegen äußere Angriffe zu schützen, Zeit und Mühe gefunden haben, ihr Auge auf den Handel, auf die See und somit auf die Stadt Emden zu lenken. Ich führe das an, um Ihnen damit zu beweisen, daß es bei mir kein Verdienst ist, wenn ich dieselben Wege gehe. Es hat Gott gefallen, Kaiser Wilhelm dem Großen das zu geben, was seinen Vorgängern verjagt blieb, nämlich ein einziges deutsches Vaterland wiederherzustellen und das Reich mit gewaltigen Hammerschlägen zusammenzuschmieden. Im Reiche steht Preußen an erster Stelle. Der König von Preußen hat wiederum das, was kein deutscher Kaiser in der Lage war, sich zu schaffen, die nötige Hausmacht. Auf dieser Basis ist es nun möglich, die Aufgaben wieder aufzunehmen, die mit weitsehendem Blicke Meine beiden großen Vorfahren, die wir mit Recht hier durch Standbilder geehrt haben, jederzeit vor Augen hatten und bestrbt waren auszuführen. Ich möchte nicht diesen Tag vorübergehen lassen, ohne auch besonders des Verdienstes der Stadt Emden zu gedenken. Die Stadt Emden hat, wie viele Städte unseres Vaterlandes, schwere Zeiten durchzumachen gehabt, ist eine blühende Handelsstadt gewesen und hat es erleben müssen, daß der Handel andere Wege ging, andere Bahnen zog und daß ihr blühender Zustand zurückging. Sie hat eine große Rolle in der Geschichte gespielt und trat in den Hintergrund. Aber niemals hat Emden durch Schreien und Klagen in Vitterkeit den veränderten Zeiten Rechnung getragen, sondern in stillem, innigem Gottvertrauen auf die Zukunft gewartet. Ich möchte diesen Seelenzustand, diese Eigenschaft der Friedfertigkeit und Emden nicht besser bezeichnen können, als mit dem Worte, das von Meinem hochseligen Vater gesagt ist, sie haben gelernt zu leiden, ohne zu klagen. Fürwahr ein großes Beispiel, an dem sich viele Meiner Landsleute ein Muster nehmen sollten. Meine Herren, ich glaube, daß bessere Tage für Sie im Anzuge sind. Der Kanal ist gegraben, das Hinterland ist für Sie geöffnet, Seeschiffe können herein, es wird an Ihnen liegen, die Konjunktur auszunutzen. In mir wird es sein, den Frieden zu erhalten, damit auch die Stadt Emden einer gedeihlichen Zukunft entgegensehen kann. Mit diesem Wunsche trinke ich auf das Wohl der Stadt Emden, sie lebe hoch!

Hierauf nahm der Kaiser einen dargebotenen Ehrentrocken an und trat auf den Balkon des Rathhauses, von welchem der ganze Denkmalsplatz mit der jubelnden Menschenmenge zu übersehen war. Die Musik setzte mit der Nationalhymne ein, und unter Fanfarenklängen bestieg der Kaiser dann seine Rudergig, um nach dem Kaiserlichen Telegraphenamte zu fahren, wo der Kaiser um 12 Uhr eintraf. Der Kaiser bestieg das Telegraphenamt, die Apparate usw. und begab sich auf seine Rudergig zurück, die nach 12<sup>1/2</sup> Uhr am Außenhafen anlangte. Von dort begab sich der Kaiser auf dem „Steinor“ nach der auf der Abende liegenden „Hohenjollen“ zurück.

Für ein Denkmal, das den Opfern der „Primus“-Katastrophe auf dem Friedhofe zu Obldorf in der Mitte des als Ruhestätte für die Verunglückten bestimmten Platzes errichtet werden soll, hat nach einer Blättermeldung auch der Kaiser aus seiner Privatschatulle einen Beitrag von 500 Mark gestiftet.

die hohe Versicherungsprämie aufbringen? Kannst Du sie aber nicht bezahlen, so verlierst Du mit der Zeit das Recht auf die ganze Summe!

Mit dumpfem Nachdenken streckte er die Hände vor sich aus und suchte zusammen, wie unter tödlichem Schlage. Zufällig berührte die Rechte eine auf dem Schreibtische stehende Photographie.

Das war ein Bild von seiner Felicitas.

Wie aus dem Traum erwachend, hob er den Blick und senkte ihn in die wie von Meisterhand gemischelten griechischen und ihm über alles teuren Züge. Erinnerungen an die eigene Jugend überfluteten seine Seele. Auch er hegte herzerwärmende Erinnerungen, für die er, zumal heute in der Stunde moralischer Umkehr, seiner Gattin aufrichtig dankbar war.

Sie, die ihn still und treu Liebende, hatte ihm im Leben noch keinen peinlichen Augenblick bereitet und zum Lohne dafür . . . Es schauderte ihn.

Noch einen Bilderrahmen zog er hervor, aus dem in einer Gruppe die Köpfe der jüngeren Kinder ihn anlächelten und angezogen die seiner Herzblute Felicitas sonst am nächsten stehenden Wesen, schien er aus deren unschuldsvollen Blicken Kraft und Trost zu schöpfen.

„Das sind die Kinder des Bankrotteurs, die Enterbten ohne Dach und Fach, die Stiefkinder der Glücks, die verdammte sind zum schlimmsten Elende!“

Sein Geist war wieder erwacht, und die weit geöffneten Augen glühten von innerem Feuer und stachen sonderbar ab von seinen leichenblaffen Gesichtszügen.

„Alles erstatte ich ihnen zurück durch meinen Tod, was sie durch mich verloren. Sie bezahlen die Schulden, vergessen das Uebrige und werden glücklich sein, glücklich durch mich!“

Dann stützte er die Arme auf den Schreibtisch und das Haupt auf die Hände. Die so lange angespannten Nerven begannen ihm zu erschlaffen. Wöglich durchsuchte ihn ein Gedanke, der ihn aufspringen ließ.

„Wäre dies aber nicht ein Betrug gegenüber der Versicherungsgesellschaft? . . . Allerdings . . . Nicht minder jedoch müßte sie, wenn ich morgen durch Zufall den Tod fände, diese Summe bezahlen. Ich aber bezahle die Rettung meiner Ehre und die Sicherstellung meiner Kinder mit dem eigenen Leben. Mehr kann der Mensch nicht geben.“

Prinz Heinrich und Gemahlin werden der Krönung des Königs Edward von England am 9. August nicht als offizielle Vertreter des Kaisers, sondern lediglich als Verwandte der englischen Königsfamilie betraut. Auch die übrigen Höfe werden nicht durch Angehörige der regierenden Familie, sondern durch die Botschafter bei der Krönung vertreten sein.

Staatssekretär von Tirpitz wird die Kaiserreise nach Neval mitmachen.

Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Montabaur-St. Goarshausen hat folgendes Resultat ergeben: Der Zentrumskandidat Dr. Dahlem erhielt 10 631 Stimmen, der Nationalliberale Krawinkel 3755 und der Kandidat „wider Willen“ Brand, den bekanntlich der Bund der Landwirte aufgestellt hatte, um „einen Reil ins Zentrum zu treiben“, ist mit 3454 Stimmen — durchgefallen. Die Sozialdemokraten haben nur 652 Stimmen auf ihren Kandidaten Wetter vereinigt. Herr Dr. Dahlem ist somit als Vertreter des ehemaligen Lieberschen Wahlkreises mit glänzender Mehrheit gewählt. Das Zentrum hat über 1000 Stimmen gewonnen.

Augsburg, 30. Juli. In seinem ersten Hirtenschreiben an seine Diözesanen legt Bischof Maximilian denselben drei innige Bitten ans Herz. Seid einig mit euerm Bischof, lautet die erste Bitte. Die zweite Bitte lautet: Pfl eget den Frieden. Der Katholik soll den Frieden pflegen in und außer sich. In sich dadurch, daß er nach Gerechtigkeit strebt und guten Willens ist. Dann wird er auch Frieden außer sich haben können, weil die Bedingungen friedlichen Zusammenlebens mit den Mitmenschen, Geduld, Selbstbeherrschung von selbst gegeben sind. Der Friede mit den Andersdenkenden und Andersgläubenden soll jedoch kein bedingungsloser sein: „Verleugnet ihnen gegenüber nie euere religiösen Grundsätze, denn damit wäre der Friede des Herzens dahin, und dieser darf um keinen Preis geopfert werden. Bleibet in der Liebe, ist die dritte Bitte. In der Liebe, die der hl. Paulus schildert mit den Worten: Sie ist geduldig, gütig, sie beneidet nicht u. s. w., will der Bischof mit seinen Diözesanen ein Herz und eine Seele sein.

Die Meldung bösemer Blätter, daß der in der Angelegenheit des Provinzialsteuerdirektors Kochning erwähnte Oberregierungsrat Gesch ins Finanzministerium berufen worden sei, ist, wie die „Berl. N. Nachr.“ hören, vollständig unbegründet. Diese Berufung würde zweifellos allgemeine Entrüstung in der Presse hervorgerufen haben.

Der Rücktritt des Herrn von Wangenheim vom Präsidium des Bundes der Landwirte hat in der Presse zu einer lebhaften Diskussion über die Frage geführt, ob der Rücktritt einen Systemwechsel im Bunde der Landwirte bedeute. Die „Kreuzzeitg.“ hat, wie erinnerlich, die Vermutung ausgesprochen, daß die schärfere Tonart aus Ruder kommen werde. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ ist das nicht zutreffend, denn das Blatt nimmt gegenüber einer Aeußerung der „Hannov. Tagesnachrichten“ Anlaß, folgendes zu konstatieren: „Alle die Kombinationen, ebenso wie die langen Artikel, die besonders die liberale Presse an den beabsichtigten Rücktritt des Herrn von Wangenheim knüpft, sind müßiges Gerede. Es ist genau so, wie Herr von Wangenheim gesagt hat: „Sein Weggang bedeutet für den Bund der Landwirte keinerlei Systemwechsel.“ Dazu ist der Bund eine zu fest gefügte Organisation, und die Richtung der Bundespolitik wird auch nicht von dieser oder jener einzelnen Person bestimmt (das geht wohl gegen Herrn Köstler? Die Red.), sondern beruht auf den kollegialischen Beschlüssen des

Einmal entschlossen schwankte und überlegte er nicht weiter.

In der Ferne schlug es draußen zwei Uhr nach Mitternacht.

Tief aufatmend, reckte er sich gerade, goß sich ein Glas Wasser ein und leerte es mit einem Zuge. Gleich darauf sah er schon wieder über den Papieren, die er mit Fieberhaft ordnete, um alle auf Salivico ruhenden Schulden festzustellen. Dies kostete so viel Zeit, daß, als er endlich mit zitternder Hand noch einen Brief geschrieben und auf den Umschlag die Worte gesetzt hatte: „Meiner Tochter Felicitas, ein Jahr nach meinem Tode zu lesen,“ das Morgengrauen schon durch Fenster sah.

Nachdem er die Papiere eingeschlossen, erhob er sich vom Schreibtische.

In den bleichen Zügen nahm die Stelle des Schwankens und des inneren Kampfes feste Entschlossenheit ein. Nur die Augen flammten noch immer, und Stirn und Lippen zuckten.

Nachdem er im Geiste noch einmal alles überzählt und sich zurechtgelegt, warf er von Zeit zu Zeit einen Blick nach dem am Horizont aufdämmenden Tage und flüsterte dann:

„Niemand darf auch nur etwas ahnen. Eine einzige Unvorsichtigkeit kann den ganzen Plan zu nichte machen und ihnen noch größeres Unheil bringen. Denn mit dem Schrecken des Ruins verbande sich noch das Gespenst des Selbstmordes und dann wieder nichts als Not und Elend“ . . .

Noch lange schritt er auf und ab und erwog jede Einzelheit. Der weiche Teppich dämpfte den Schall seiner Schritte. Der durch das Fenster lugende Tag verwannte das Lampenlicht in gelblichen Glanz, so düster, wie von Kerzen an der Totenbahre.

Seine Augen aber glühten im Feuer, als er aus einem Schuttsack einen Revolver nahm und nach sorgfältiger Untersuchung lud und zwar mit völlig sicherer, nicht einmal zitternder Hand. Er spannte den Hahn. Hierauf steckte er das mit einem Eisenbeschlag versehene Mordwerkzeug in die Brusttasche seines Oberrockes.

Auf sein Antlitz fiel der erste rötliche Sonnenstrahl und färbte es noch greller, in dem er zugleich sein Haupt mit blutrotem Lichtglanz umwob.

Bundesvorstandes. Nur wenn das ganze Kollegium zurückträte, wäre eine Aenderung in der Richtung dieser Politik denkbar. Das zur richtigen Einschätzung der lustigen Kombinationen in der Presse. Uebrigens scheint der Rücktritt des Herrn von Wangenheim doch noch nicht ausgemachte Sache zu sein, denn die „Deutsche Tageszeitg.“ schreibt weiter, sie gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß die gegenwärtige Absicht desselben schließlich doch nicht zur Verwirklichung komme.

Die Konferenz der Vorstände der Preussischen Landwirtschaftskammern, die in Hannover vom 21. bis 24. Juli d. J. getagt hat, hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. In Erwägung, daß der gegenseitige Austausch von Ansichten und Erfahrungen und die Anbahnung gemeinsamen Vorgehens in geeigneten Fällen im Interesse der Arbeit nachweise der Landwirtschaftskammern liegt, wird die Veranstaltung regelmäßiger Konferenzen von Vertretern der Arbeit nachweise der Landwirtschaftskammern für dringend notwendig bezeichnet. Die Zentralstelle wird ersucht, die Konferenzen zu veranlassen und zwar erstmalig im Oktober d. J.

2. Unter Bezugnahme auf den Erlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 18. Juli 1898 wird beantragt, den § 5 der Satzung dahin auszuliegen, bezw. nötigenfalls dahin abzuändern, daß entsprechend dem § 11 des Gesetzes über die Landwirtschaftskammern vom 30. Juni 1894 die Mitglieder der Landwirtschaftskammern 6 bezw. 3 volle Jahre im Amte zu verbleiben und daher die neu zu wählenden Mitglieder ihr Mandat ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Wahl erst nach Ablauf der Zeit zu übernehmen haben, für welche die vorhergehenden Mitglieder gewählt worden sind.

An den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten soll der Antrag gestellt werden: „Die betr. Eisenbahndirektionen anzuweisen, vor endgültiger Festlegung der Zeiten, in denen Fahrpreiseremissionen für Wanderarbeitertransporte nicht gewährt werden sollen, die diesbezüglichen Beschlüsse den interessierten Landwirtschaftskammern zur Begutachtung vorzulegen und diese Gutachten nach Möglichkeit zu berücksichtigen.“

4. Die Zentralstelle der Landwirtschaftskammern soll mit der Leitung der Versuchsanstalt für Mülerei produkte sich in Verbindung setzen, um einen Kostenanschlag für die Errichtung einer Versuchsmülerei und -Bäckerei aufstellen zu lassen. Die Zentralstelle soll ferner in Verbindung mit den großen Verbänden des Mülleis und Bäckereigewerbes treten, um dieselben zur Teilnahme an den Bäck- und Mähsversuchen mit inländischem Getreide zu veranlassen. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sowie die Landwirtschaftskammern sollen ersucht werden, sich durch Bewilligung ständiger Beihilfen zu den Betriebskosten an der Durchführung der Versuche zu beteiligen. Die Leitung der Versuchsanstalt soll einem aus Vertretern der Landwirtschaft, des Getreidehandels und der Bäckerei bestehenden Kuratorium übertragen werden. Der Herr Landwirtschaftsminister soll außerdem um Uebernahme der Oberaufsicht über die Versuche gebeten werden.

5. An maßgebender Stelle soll dahin gewirkt werden, daß das dem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn angehängte Viehschuckerübereinkommen nicht mehr erneuert wird und diese Staaten wie alle übrigen behandelt werden.

6. Der Herr Minister soll ersucht werden, dahin zu wirken, daß den Landwirtschaftskammern mehr als bisher

Dieser Widerschein des am Horizont aufblinkenden Morgenrotes erschütterte ihn auf das tiefste. Im Schatten der Nacht erschien der Tod bei weitem leichter. Die Sonne rief zum Leben, erweckte Wünsche und fesselte das Herz aufs neue.

Vor ihrem Glanze schwankte der Unglückliche noch ein Weilchen und verhällte die Augen. Bald jedoch gewann die Willenskraft wieder die Oberhand.

„Noch einmal wenigstens möchte ich sie vor mir sehen,“ flüsterte er tiefbewegt und wankte zur Thür, wich aber nachdem er die Klinke berührt, schein zurück. „Nein, auch dies muß ich mir versagen, denn sähe mich jetzt jemand, könnte er später alles sich erklären. . . Nein! Fortschleichen muß ich mich wie ein Verbrecher und darf vor dem Tode nicht einmal Weib und Kinder wiedersehen!“

Dieser Augenblick war für ihn die grausamste Strafe und Marter.

Und in diesem letzten Stündlein streckte sich ihm keine Freundeshand entgegen, schmiegte sich an ihn kein treues Herz.

Draußen erschallte eine Glocke. Dies war das Zeichen des erwachenden Birtschafstlebens. Er aber erhob, in einer sonderbaren Gedankenverknüpfung in die Kinderjahre zurückschweifend, die Hand, als wolle er sich bekrugen.

Diese Hand aber sank von der Stirn herab.

Nachdem er die Mordwaffe geladen, wollte er nicht mehr das Zeichen des heiligen Kreuzes mißbrauchen. . . Auch sein Haupt sank zur Brust. Jetzt, im Tageslicht, wagte sein Blick sich nicht mehr zu dem über dem Schreibtisch hängenden Bilde des sterbenden Christus zu erheben aus Besorgnis, ihn noch einmal zu kreuzigen oder ihm durch seinen Frevler eine neue Dornenkrone zu winden. Wie ein Mißthäter also schlich er davon, öffnete leise die Vordertür und betrat die Kampe.

Die Kühle, wenn auch grelle Herbstsonne übergießt mit blutrotem Widerschein das schon vergelbte Laub der Bäume und selbst die dunklen Rauchsäulen der Brandstätte.

Bei diesem Anblick wieder zusammenschauernd, dachte er: „Das war mein Todesurteil, schlimmer als sofortiger Tod!“

(Fortsetzung folgt.)

Regierungsaffessoren zum Zwecke ihrer Information zur zeitweiligen Beschäftigung überwiesen werden.

7. Es mögen Ermittlungen angestellt werden, ob durch die Tarifverleicherungen, welche den Kleinbahnen auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten im Jahre 1890 gewährt sind, dem Bedürfnis genügt wird, und die Zentralstelle soll beauftragt werden, je nach dem Ergebnis dieser Ermittlungen nötigenfalls einen erneuten Antrag auf Gleichstellung der nebenbahnhöflichen Kleinbahnen in tariflicher Hinsicht mit den Nebenbahnen zu stellen.

Die Frage, ob es zulässig sei, das Krankengeld für Sonn- und Festtage niedriger als für die Arbeitsstage zu bemessen, ist vom preussischen Oberverwaltungsgericht verneint worden.

### Ausland!

**Frankreich.** Beim Ministerium des Innern eingegangene Berichte stellen fest, daß in mehr als 50 Departements alle kongreganistische Niederlassungen sich freiwillig aufgelöst haben und die Verwaltungsbehörden daher keinen Anlaß zum Einschreiten haben. — Die Dekrete, durch welche die amtliche Schließung weiterer kongreganistischer Niederlassungen angeordnet wird, werden wahrscheinlich am Freitag in einem in Rambouillet stattfindenden Ministerrat unterzeichnet werden.

**Belgien.** Der Zustand der Königin, der noch vor kurzer Zeit große Besorgnis erregte, hat sich, nach Aussage des Leibarztes Thiriar, außerordentlich gebessert. Die Königin besucht wiederum die Messe, speist mit gutem Appetit und ist in vorzüglicher Stimmung. Trotzdem ist angesichts der Natur des Herzleidens ein erneuter Anfall nicht ausgeschlossen.

**England.** Chamberlain sprach am Dienstag über die Zukunft in Südafrika, die nach seiner Meinung sich röhig anlassen wird. Eine schwierigere Aufgabe habe der Regierung allerdings niemals vorgelegen als gegenwärtig in Südafrika, Ordnung zu bringen in das Chaos, die Feindseligkeiten der Vergangenheit zu begraben und dem Lande Wohlfahrt zu geben, wie sie, das getraue sich die Regierung zu versichern, das Land in seiner Vergangenheit niemals genossen habe. Zu diesem Zwecke sei es notwendig, eine neue Verwaltung einzurichten, Gerichtshöfe einzusetzen, einen größeren Teil der Bevölkerung in die Heimat zurückzuführen, den englischen Ansiedlern, die während des Krieges geflüchtet waren, ihr Heim wieder zu geben, ein allen gerecht werdendes System der Besteuerung einzuführen u. s. w. Die Proklamation betreffend die Konfiskation des Eigentums sei von den Boeren, die bereits früher die Waffen niedergelegt hatten, als berechtigt anerkannt worden. Die Beendigung des Krieges habe die Lage gänzlich geändert. Die Regierung habe sich jedoch das sehr wirksame Mittel vorbehalten, Personen, die sich infolge ihrer Handlungsweise als unerwünschte Unterthanen zeigten, die Rückkehr zu verweigern oder sie auszuweisen. Die Regierung beabsichtige nicht, die Loyalität des Landes durch irgend welche Intrigue untergraben zu lassen. Eine vollständige sofortige Durchführung der Verurteilungen in das Vaterland sei unmöglich und würde zu den schlechtesten Ergebnissen führen. Der Zeitpunkt der Durchführung werde gänzlich nach praktischen Ueberlegungen festgesetzt werden. Er gehe zu, die Regierung sei durch die Ehre und das Interesse verpflichtet, die Friedensbedingungen nach dem Sinne und dem Buchstaben einzuhalten. Die Regierung werde sich anzuwenden lassen, denen, die sich ergeben haben, die Treue zu halten. Er sei Optimist genug, anzunehmen, die Selbstregierung würde sich eher erreichen lassen, als man meistens glaube. Das werde aber davon abhängen, wie sich die Dinge entwickeln. Die Boeren selbst seien gegen die Uebernahme von Ämtern durch Männer ihrer Rasse und hätten erklärt, sie würden Engländer bevorzugen, wenn sie ihnen sympathisch seien. Es würde daher zunächst ratsam sein, bis einige bittere Erinnerungen ausgelöscht seien, englische Beamte in größerer Zahl an der Verwaltung zu beteiligen. Bezüglich der Besteuerung der Bergwerke erklärt Chamberlain, die Regierung werde in keiner Weise in die Entwicklung der Minen eingreifen. In ihnen lägen sichere Einnahmequellen, die zur Wiedererlangung eines Teiles der Kriegskosten verwendet werden könnten. Diese Quellen seien aber nicht in den jetzt bestehenden Minen zu finden. Der Grund für den ungeheuren Nutzen, der aus den Minen gezogen wurde, war der, daß die Eigentümer sie unter einer ganz unangemessenen Abgabe an den Staat betreiben konnten. Die Regierung hoffe, diesem Zustande ein Ende zu machen, und man könne auch erwarten, einen gewissen Anteil an dem Ueberschuß aus den Einnahmen in Transvaal zu erhalten. Aus diesen beiden Einnahmequellen könne man jährlich eine Summe ziehen, die genüge, um eine Anleihe zu rechtfertigen, welche zur Herabsetzung der Kosten, die dieses Land verursacht, verwandt werden könnte. Was die Arbeiterfrage anbetrifft, so begünstige er jede Erleichterung, die der Einstellung von eingeborenen Arbeitern gewährt würde, aber er sei ein Gegner der Zwangsarbeit. Er begünstige auch die Bewegung, die auf weitere Einstellung weißer Arbeiter hinfiele. Die Regierung halte es für ausführbar, allmählich im Lande eine beträchtliche Anzahl englischer Ansiedler sesshaft zu machen, die den Boeren ein Beispiel geben könnten. Die Regierung verlange nicht, daß die Boeren ihre alten Traditionen aufgeben, und hoffe, daß sie die besten Eigenschaften ihrer Rasse zeigen und mit den Engländern gemeinsam für die Wohlfahrt Südafrikas unter englischer Flagge wirken werden.

**Südafrika.** Der Kommandant von Durban macht bekannt, daß Personen in Lourenço Marques nicht landen dürfen, ohne 20 Pfund Sterling zu deponieren. Sie müssen einen Erlaubnischein zum Betreten Transvaals haben oder sich binnen 8 Tagen am Orte eine Beschäftigung verschaffen. Wobringenfalls werden sie ausgewiesen. Die Engländer kommandieren also auch schon in Portugiesisch-Südafrika.

Frankfurt, den 31. Juli 1902.

### Telegramm der Hamburger Gewerbe.

**Hamburg, 31. Juli.** Ein Gebiet nachlassenden Luftdruckes reicht von Nordwestrussland bis Skandinavien. Druck unter 755 mm über Finnland; sonst ist der Luftdruck ziemlich hoch und gleichmäßig verteilt, über 767 mm über Nordostreich und westlich von Irland. In Deutschland herrscht heute kühles, vorwiegend trübes Wetter. In Aussicht für morgen ist vorwiegend kühles Wetter, stellenweise Regen.

— Aus Cadinen. Die Kaiserin übermittelte dem Vaterländischen Frauenverein 600 Mk. für die Hinterbliebenen der bei dem Schiffungslud in Hamburg Verunglückten. — Die Abreise Ihrer Majestät nach Kiel wird wahrscheinlich heute abends erfolgen. Dort wird die hohe Frau mit dem Kaiser zusammenzutreffen, der einige Tage darauf sich zum Besuch des Zaren nach Reval begibt, wo in der Zeit vom 6. bis 8. August die russischen Flottenmanöver abgehalten werden sollen. Am 3. oder 4. August wird die Kaiserin in Cadinen wieder zurückzukehren. Es ist Vorzorge getroffen, daß die Zusammenkunft unseres Kaiserpaars auch an einem anderen Küstenort stattfinden kann. In dieser Beziehung wird die Entschließung des Kaisers abgewartet. Bestätigt wird, daß die Kaiserin bis Mitte August in Cadinen bleibt, wo es ihr sehr gut gefällt und wo sich die hohe Frau recht wohl fühlt. Für Sonntag, den 10. August, hat die Kaiserin ihr Erscheinen in Succasé zugesagt aus Anlaß der Jahreshauptversammlung des Succasé-Kriegervereins. An dem Kriegerfest nimmt der Kreisriegerverband teil, dessen Mitglieder der Kaiserin in Cadinen eine Huldbigung darbringen und dann nach Succasé marschieren. — Am Dienstag nachmittags veranstalteten die kaiserlichen Kinder im Cadiner Gutsteich eine Art „Stralauer Fischzug.“ Es waren Boote auf den Teich gebracht und geeignete Netze herbeigebracht worden. Das war ein Vergnügen eigener Art, das viel Fröhlichkeit entfaltete. Als dann gar noch der Fischzug gethan war und reiche Beute aufwies, da erreichte die Freude ihren Höhepunkt. Prinz Adalbert, der am Dienstag nachmittags zur Jagd nach Schlobitten gefahren war, kehrte gestern vormittag 10 $\frac{1}{2}$  Uhr mit dem Personenzuge von dort nach Elbing zurück; ein Hofwagen brachte ihn nach Cadinen. Die jüngsten kaiserlichen Kinder machten heute vormittags mit der Dampfpinasse wieder einen Ausflug nach Rahlberg, während die Kaiserin mit den Herren und Damen ihres Gefolges einen Spazierritt nach Hohenwolde und Baumgarten unternahm. Die Gespielen der kaiserlichen Kinder sind der Sohn des Generaladjutanten von Plessen und der Sohn des Grafen Dohna-Raud.

— Zu dem am 3., 4. u. 5. August in Erfurt stattfindenden 15. Deutschen Schneidertage wurde auf dem Verbandstage in Dierode der Schneidermeister A. Ralisch aus Braunsberg als Delegierter der Schneiderinnungen Ostpreußens gewählt. Etwas Wünsche und Anträge der Bundesinnungen und Vollmachten sind bis jetztens Sonnabend, den 2. August, an den genannten Herrn einzuführen.

— Untreue? Als gestern die Schüler von den Ferien zurückkehrten, übergab der Gymnasiallehrer Poschmann einer Botenfrau am Bahnhof seinen Koffer zum Tragen. Im Gebirge ist jedoch die Frau mit dem Koffer, in welchem sich auch noch 100 Mark bar Geld befanden, verschwunden und hat sich bis jetzt noch nicht eingefunden.

— Ueber den rätselhaften Selbstmord des Ingenieurs Reinhold aus Mehlsack wird berichtet: Ein Selbstmord unter eigentümlichen Umständen wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag in dem D-Zuge Berlin-Königsberg im Wagen 489, Abteil 1. Klasse, kurz vor Küstrin begangen. In Landsberg a. W., wo der D-Zug 1 Uhr 35 Minuten früh eintrifft, fand ein Schaffner einen jungen Mann, der sich mit einem Revolver erschossen hat. Wie aus einem, bei ihm vorgefundenen Schreiben hervorgeht, handelt es sich um den Ingenieur Alfred Bruno Reinhold aus Mehlsack, der sich infolge eines amerikanischen Duells das Leben genommen hat. Er giebt dies in einem Schreiben an. Dasselbe lautet: „Um vagen Vermutungen entgegenzutreten, mache ich folgende Angaben. Nach bekannter amerikanischer Duellregel habe ich mich bis Montag nachts 12 Uhr ins Jenseits zu befördern. Nachforschungen in dieser Angelegenheit dürften erfolglos sein. Wegen der Beerdigungskosten erbitte ich telegraphische Nachricht an Herrn Pfarrer Jordan in Mehlsack gelangen zu lassen. Eine Obduktion der Leiche bitte ich, wenn möglich, zu unterlassen. gez. Fred Reinhold.“

### Aus Ost- und Westpreußen.

× **Frauenburg, 31. Juli.** Von Ihrer Majestät der Kaiserin war der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Thiel zur gestrigen Mittagstafel in Cadinen geladen.

P. **Wormditt, 30. Juli.** Der gestern hieselbst abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war im allgemeinen nicht besonders besucht. Vormittags um 11 Uhr war der Viehmarkt geräumt. Auf dem Pferdemarkt war ein ziemlich guter Auftrieb zu verzeichnen; man fand hier meistens Aderpferde, welche gute Preise erzielten. Der Handel auf dem Schweinemarkt ging flott von Statten; auch hier wurden gute Preise erzielt. Für Mastschweine zahlte man pro Zentner Lebendgewicht 40—46 Mark, für Ferkel von 4—6 Wochen 12—15 Mark. — Entgleist ist gestern auf dem hiesigen Bahnhof mittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr ein Güterzug; Beim Rangieren wollte er auf die Straße Wormditt-Mohrunge fahren und geriet, da die Weichen nicht richtig gelegt waren, aus dem Geleise und fuhr in einen ziemlich tiefen Graben hinein. Der Zugführer und der Heizer, welche die Gefahr bemerkten, sprangen noch rechtzeitig aus der Lokomotive hinaus. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

× **Wormditt, 30. Juli.** Unsere katholische Pfarrkirche ist nichtwirdig wegen ihres Basilika-stiles, den

man im Osten selten findet. Der kunstfertige König Friedrich Wilhelm IV. hat f. Z. den hohen Wert des Gotteshauses bei der Durchreise durch unsere Stadt erkannt und darauf aufmerksam gemacht. Bald darauf wurden an Stelle der bisherigen die jetzigen gotischen Fenster eingeleist. Durch die vor nicht langer Zeit erfolgte äußere Renovation ist die Kirche in ihrer alten Schönheit wiederhergestellt und verjüngt worden. Man kann ohne Ueber-treibung behaupten, daß unsere Pfarrkirche das schönste, wenn auch nicht größte, mittelalterliche Bauwerk der Provinz ist. Dazu kommt, daß bei der jetzt im Innern vorgenommenen Renovation immer mehr Wandmalereien entdeckt werden. Das ganze Gotteshaus scheint mit Freskenmalereien geschmückt gewesen zu sein, und es besteht die Hoffnung, daß alles in der ursprünglichen Form wiederhergestellt werden können. Es wäre zu wünschen, daß Sachkenner sich über den Wert der Malereien äußern möchten.

\* **Wormditt, 29. Juli.** Herr Gutsbesitzer König, früher in Karlsdorf, hat das 28 Faden große Gut Condehen im Samlande, zwei Meilen von Königsberg gelegen, käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 389 000 Mk. Die Uebernahme erfolgt sofort.

\* **Allenstein, 30. Juli.** In tiefer Trauer verest wurde die Familie des Betriebssekretärs Herrn Gruhn von hier. Der siebzehnjährige geisteschwache Sohn desselben nahm am Montag in einem unbewachten Augenblick in der elterlichen Wohnung eine kleine Menge Benzin zu sich; trotz der angewandten Gegenmittel ist der unglückliche gestern unter großen Schmerzen gestorben.

\* **Mohrunge, 30. Juli.** Die im Flachsee ertrunkenen Personen sind der einzige 20jährige Sohn Otto der Witwe Jobs, die 19 Jahre alte Tochter Martha des Eigentümers Weidner und die 16 Jahre alte Tochter Helene der Gerichtsvollzieherwitwe Müller aus Königsberg. Fr. Müller wollte in Gerstwalde zu Besuch, während sich ihre Mutter bei ihrem Schwiegerjohn, dem Gerichtsvollzieher in Mehlsack, zum Besuch aufhält und ihre Tochter am Mittwoch zur Heimreise nach Königsberg abholen wollte. Die 16jährige Tochter Emilie des Fischhändlers Heruth rettete sich bei dem Unglücksfall auf den Boden des umgekippten Rahnes; sie stellt den Vorfall wie folgt dar: Am Montag abends machten wir, Otto Jobs, Martha Weidner, Helene Müller und ich, eine Rahnfahrt auf dem Flachsee. Durch einen heftigen Windstoß wurde der Rahm zum Umkippen gebracht, und wir fielen alle ins Wasser. Otto Jobs rettete uns auf den Rahnboden, wo ich mich festklammerte. Helene Müller und Martha Weidner konnten sich nicht halten; es schien, als ob sie einen Ohnmachtsanfall hätten; sie fielen nochmals ins Wasser. Jobs wollte sie retten. Das es inzwischen dunkel geworden war, habe ich die drei Personen nicht mehr gesehen. Anscheinend haben die beiden Mädchen den Jobs, der ein guter Schwimmer war, in die Tiefe gezogen. Die drei Leichen haben noch nicht gefunden werden können. Emilie Heruth wurde auf ihre Hilferufe von Schiffen an Land gebracht. Gerichtsvollzieher Müller, der Vater des verunglückten jungen Mädchens, ist erst vor 6 Monaten im besten Mannesalter in Königsberg gestorben. Wie weiter mitgeteilt wird, war das Dienstmädchen Martha Weidner bei einer Herrschaft in Elbing (Stadtpoststraße) im Dienst; es war am Sonntag nach Gerstwalde zum Besuch seiner Eltern gereist. Martha W. stand längere Zeit in Elbing im Dienst.

\* **Marienburg, 30. Juli.** Zum Konradswalder Mord erfährt die Magd-Btg., daß sich ein neuer recht bedeutender Zeuge gemeldet hat, dessen Aussagen, wenn sie auf Wahrheit beruhen, für die in Haft befindlichen Gebr. Raminski recht ungünstig ausfallen dürften. Eine Schwester der des Mordes verdächtigen Gebrüder Johann und Michael Raminski ist mit einem Schneider in Danzig verheiratet. Dieses Eheleben ist aber nicht das glücklichste, denn Jan und Streit bilden nichts Seltene. Der Schneider ist vom Untersuchungsrichter schon mehrfach vernommen worden, jedoch hat er bisher stets unwesentliche Aussagen gemacht. Infolge ehelicher Zwistigkeiten drohte er kürzlich seiner Frau, bei der nächsten Gelegenheit mit der bisher verheimlichten Wahrheit herauszutreten, um nicht die Folgen eines Meines auf sich zu nehmen. Vor einigen Tagen verließ die Frau mit ihren 3 und 4jährigen Kindern ihre Wohnung in Danzig und zog zu den Eltern in Braunsvalde, ließ aber ihrem Manne ein 5 Wochen altes Kind zurück. Der verlassene Ehemann meldete bei der dortigen Polizeiverwaltung das Verschwinden seiner Familie und machte gleichzeitig die Aussage, daß er bisher nur auf Drängen seiner Frau mit der Wahrheit zurückgehalten, denn in der That hätten die angeklagten Gebrüder Raminski in seiner Wohnung über die Beiseiteschaffung der Frau Keimer beratschlagt. — Es bleibt abzuwarten, ob diese Meldung sich bewahrheitet. Auf jeden Fall sieht man im Publikum dem Ausgang des Prozesses mit großer Spannung entgegen. Es ist fraglich, ob all das Belastungsmaterial ausreichen wird, um eine Verurteilung der stark verdächtigen Angeklagten herbeizuführen; jedenfalls leugnen die 3 in Haft befindlichen Personen, es gibt bekanntlich neben den Brüdern der Knecht Wichowski aus Konradswalde hinter Schloß und Kiegel, mit aller Entschiedenheit jede Thäterschaft resp. Beihilfe. Die Untersuchung wird durch das etwas veripätere Eingreifen des Staatsanwaltes etwas erschwert, denn der grauenvolle Mord passierte am einem Donnerstag, während die Gerichtskommission erst am folgenden Sonntag an Ort und Stelle erschien. In dieser Zwischenzeit haben die Mordgesellen genügend Gelegenheit gehabt, eventl. Spuren zu verwischen. Daß die Raminskis an der Thätigkeit nicht unbeteiligt sind, steht wohl außer Zweifel, doch fehlen genaue Anhaltspunkte über die Person des Thäters. Hoffentlich läßt die weiteren Untersuchungen den Schleier der Ungeheuerheit, und der Mord von Konradswalde bleibt nicht ungeklärt.

\* **Danzig, 30. Juli.** Was Schickau im Panzer-schiffbau leistet, darüber geben die in diesem Monat

herausgekommenen neueren Bestimmungen über die Indienst- und Fertigmachung der im Bau befindlichen großen Schlachtschiffe Auskunft. Von den 3 neuen Schlachtschiffsklassen unserer Flotte, den Linienschiffen der Kaiserklasse, der Mittel- und der H-Klasse, hatte die hiesige Schiffsbauanstalt je einen Neubau zur Ausführung bekommen, nämlich den bereits im ersten Frontdienst verwendeten „Kaiser Barbarossa“, den im Oktober d. J. abzuliefernden „Werrin“ und den noch auf der Helling stehenden Neubau „J“. Jedes dieser Schiffe hat nun in Bezug auf seine Fertigstellung einen Rekord erzielt. Von den fünf Linienschiffen der Kaiserklasse hat „Kaiser Barbarossa“ nur 33 Monate zu seiner Fertigstellung gebraucht, während „Kaiser Karl der Große“ und „Kaiser Wilhelm der Große“ je 39 Monate, „Kaiser Wilhelm II.“ 41 Monate und „Kaiser Friedrich III.“ sogar 47 Monate von der Stapellegung bis zur Ablieferung brauchten. Die Schiffsbauanstalt hat mithin bei dieser Bauleistung die anderen deutschen Werften geschlagen. Ebenso verhält es sich mit den Panzerschiffen der Mittel- und H-Klasse; auch da wird die Schiffsbauanstalt die erste sein, die einen der fünf Panzer dieser Klasse in Dienst stellt, nachdem die Ablieferung des „Wettin“ für den Oktober d. J. festgesetzt ist, denn die anderen Panzer sollen erst Ende 1902, im Frühjahr 1903 und sogar erst im Herbst 1903 unter die Flagge treten. Endlich ist der erste Panzer der H-Klasse, der zu Wasser gebracht werden wird, ein Neubau von Schichau, nachdem jetzt festgesetzt ist, daß der Neubau „J“ gegen Ende d. J. seinem Stapellauf entgegengehen kann. Das gleichzeitig auf Stapel gelegte Schweißschiff „H“, das die Germania-Werft in Gaarden in Arbeit hat, wird dagegen erst zu Anfang 1903 seine Bauhelling verlassen können.

### Echte Nachrichten.

[Meldungen des Wolffschen Büreaus.]

**Brunsbüttelkog,** 31. Juli. Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ letzte Nacht 12 Uhr hier eingetroffen und trat sofort die Weiterreise nach Kiel durch den Kanal an.

**Königsberg,** 31. Juli. Kronprinz Friedrich August von Sachsen ist heute früh 8 Uhr 24 Min. mit dem D-Zuge hier eingetroffen und auf dem Bahnhofs von dem Stadtkommandanten Generalleutnant v. Lürich empfangen worden.

**Gumbinnen,** 31. Juli. Dem Oberleutnant im hiesigen Artillerieregiment, Hildebrandt, der im vorigen Jahre in Insterburg den Leutnant Blaskowitz im Duell erschoss, ist der Rest seiner zweijährigen Festungshaft erlassen worden.

**Hamburg,** 31. Juli. Gestern abends fand eine eingehende Besichtigung des Brades des Dampfers „Primus“ durch den ersten Staatsanwalt, Geheimen Justizrat Müller-Altona, statt. Auch die Hamburger Polizei hatte einen Vertreter entsandt. Nach der Besichtigung wurde die Erlaubnis zum Wegschlagen des Rades gegeben.

Der Taucher Bededorn gedenkt den „Primus“ bis Freitag aufzurichten.

Es ist festgestellt, daß die „Hansa“ den Kohlenbunker des Dampfers „Primus“ durchschonit. Hätte der Heizer das kleine Schott zwischen dem Kohlenbunker und dem Maschinenraum sofort nach der Zusammenstoß geschlossen, so hätte sich der „Primus“ länger über Wasser halten können. Der Steuermann Peters und der Eigentümer des Dampfers, Pidenwad, waren kurz vorher zur Besichtigung anwesend.

**Graz,** 30. Juli. Die Mehrzahl der Säger hat Graz verlassen. Die Säger wurden, wie aus vielen Landes- teilen gemeldet wird, überall aufs herzlichste empfangen. Ein Kommerz in der Sägerballe beschloß das Fest.

**Wien,** 30. Juli. In dem Auslande der Feldarbeiter in Galizien entnimmt die „Neue freie Presse“ aus weni- gen Blättern, daß ruthenische und ukrainische Univeritäts- und Gymnasialstudenten das Hauptkontingent der Agitatoren

für den Ausstand bilden, indem sie auf Zweirädern das Ausstanzgebiet durchfahren, den Ausständigen Verhaltens- maßregeln überbringen und die Verbindung unter ihnen aufrechterhalten. Aus dem Bezirk Gortkovo wurden dem „Kurier“ zufolge 150 ausständige Bauern unter militärischer Eskorte beim Kreisgericht in Tarnopol eingeliefert.

**Bologna,** 31. Juli. Der Schwurgerichtshof sprach gestern abends den früheren Abgeordneten Palizzolo der Ermordung Miceli und Notarbartolo schuldig, Trapani schuldig des Mordes an Miceli und Fontana schuldig der Ermordung Notarbartolo. Jeder der Angeklagten wurde zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Kapstadt,** 31. Juli. Botha, Dewet und Delarey wurden gestern in drei Wagen von Knaben der holländischen Schulen nach den Docks gezogen, wo sie sich auf dem Dampfer „Saron“ einschiffen. Den Generalen schloffen sich in feierlichem Zuge ihre Anhänger an, welche Hochrufe auf die Boerenführer ausbrachten.

**Johannesburg,** 31. Juli. Die Direktion der Eisenbahngesellschaft beschloß, Vermessungen vornehmen zu lassen zum Zweck der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in der Transvaal.

**Saint-Pierre,** 30. Juli. Die hauptstädtischen Truppen sind geschlagen. Das Kanonenboot „Crete à Pirot“ bedroht Port au Prince.

**New York,** 31. Juli. Ein Telegramm aus Willemstad meldet: Präsident Castro hat alle östlichen Häfen von Venezuela aufgegeben und zieht seine gesamten Streitkräfte in der Nähe von La Victoria zusammen, wofür er am Donnerstag abgeht. Die Aufständischen erscheinen wieder in der nächsten Umgebung von Caracas.

**Carpano,** 30. Juli. Der Dampfer „Saint Germain“, begleitet von dem französischen Dampfer „Suchet“, ist hier eingetroffen. Er berichtet, daß er kein venezolanisches Kriegsschiff traf. Man sieht darin einen neuen Beweis, daß die Blockade der Häfen wirkungslos ist.

**Washington,** 30. Juli. Das kubanische Kabinett erteilte seine Ermächtigung, das Arsenalterrain in Havana an einen anderen Pächter als Amerika zu verpachten. Damit verlor Amerika wahrscheinlich seine letzte Aussicht, sich eine Kohlen- und Schiffstation in Havana zu sichern.

### Fernsprechmeldungen.

**Kiel,** 31. Juli. Der Kaiser ist heute früh 8 1/2 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ in der Holtzauer Schleuse eingetroffen. Er verließ die Nacht nach neun Uhr und begab sich auf dem Dampfer „Eclair“ zur **Eckernförder Bucht**, wo er den gefechtsmäßigen Schießübungen beiwohnen wird.

**Königsberg,** 31. Juli. Das Kofhappengerät der Firma **August Honig** in der Bülowstraße ist heute nacht gegen 1 Uhr total ausgebrannt, desgleichen zum Teil ein daran stoßendes Wohnhaus. 8 Pferde sind in den Flammen umgekommen. Wie von der Firma mitgeteilt wird, ist die **Dachpappfabrik** unversehrt geblieben. Der Betrieb erleidet durch das Feuer keine Unterbrechung.

**London,** 31. Juli. Der **König** konnte bereits langsam ohne Hilfe an Bord seiner Yacht umhergehen.

**Petersburg,** 31. Juli. Der „Regierungsbote“ meldet: Nach **Odessa** ist ein Bakteriologe entsandt worden, um den Charakter der dortigen **pestverdächtigen Erscheinungen** festzustellen. In der letzten Woche sind dort bisher 5 Personen an gleichartigen Symptomen erkrankt. Zwei davon sind völlig genesen; die übrigen sind auf dem Wege der Besserung. Die drei letzten Erkrankungen sind am 22. und 23. Juli vorgekommen.

### Vermischtes.

**Hamburg,** 30. Juli. Bis jetzt sind 14 Witwen mit Kindern und 50 Wollwaisen (vom Dampferunglück des „Primus“ her) zu unterstützen. Das Komitee braucht 150 000 Mk. Unterstützungsgelder. Jetzt treiben meistens

nur Reichtümer an, da der rege Dampf erverleht die Leiden zerfudelt.

**Lemberg,** 30. Juli. Der Streik der Feldarbeiter dauert fort. In Ryshowel überfielen die Ausständigen fremde Arbeiter. Kavallerie machte von der Waffe Gebrauch und verwundete mehrere der Angreifer, welche verhaftet wurden. Auch an anderen Orten wurden Arbeitswillige von Ausständigen angegriffen. In diese Orte ist Militär gelegt worden.

**Berliner Spazier im Harz.** Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der sonst in ganz Deutschland verbreitete Sperling in ausgedehnten Gegenden des Harzes nicht zu finden ist, und es giebt viele Bewohner dieser Gebirgsfläche, welche den Gassenjungen unter den Vögeln noch niemals gesehen haben. Ein Berliner Kaufmann, der regelmäßig die Sommerferien im Harz verbringt und hier den Sperling sehr vermehrt, hat den Versuch gemacht, ihn dort einzuführen. Mit 20 Spazierpaaren fuhr er im vergangenen Frühjahr nach Altenbrat und gab den Vögeln im Bodethale ihre Freiheit. Sein Versuch, die Sperlinge hier heimisch zu machen, ist jedoch als mißglückt zu betrachten. Wenn auch die klimatischen und Nahrungsverhältnisse ein Hindernis nicht bilden, so hatte doch der Kaufmann nicht mit der Konkurrenz der hier massenhaft befindlichen Finler gerechnet. Diese fielen über die Eindringlinge her, und es kam zu erbitterten Kämpfen, bei welchen die Fremdlinge aus Berlin der feindlichen Uebermacht erlagen. Von den eingeführten Spazier ist nicht ein einziger erhalten geblieben.

### Marktbericht.

Bericht der Marktcommission. Braunsberg, den 31. Juli 1902.

Weizen hoch, ohne Zufuhr.  
Weizen rot ohne Zufuhr.  
Roggen ohne Zufuhr.  
Gerste ohne Zufuhr.  
Hafer ohne Zufuhr.

### Königsberger Getreidebörse.

Königsberg, den 30. Juli 1902.

Weizen hoch, ohne Zufuhr.  
Weizen rot ohne Zufuhr.  
Roggen steigend 6,50—6,60.  
Gerste fest 4,60.  
Hafer höher 4,20.

### Danziger Getreidebörse.

Danzig, den 30. Juli 1902.

Weizen hoch, höher 7,80.  
Weizen rot höher 7,60.  
Roggen unverändert 6,00—6,20  
Gerste unverändert 4,60.  
Hafer unverändert 4,20.

### Berliner Börse vom 30. Juli 1902.

Dulaten per Stück	—	20-Francs-Gulde	16,30 B
Severains	20,44 B	Engl. Pfn. p. 1 Mk.	20,46 B
Frang. Pfn. 100 Fr.	81,40 B	Deut. Silbergulden	—
Deut. Pfn. 100 fl.	85,45 B	Ruß. Pfn. 100 Rubl.	216,25 B
Reichsbank-Disc. 3/16 Rom.	—	Bank. 4/16 Privatdisc.	1 1/2%
<b>Staatspapiere.</b>			
Reichs-Anl.	3 1/2, 102,75 B	Byr. neuländ. H.	3 99,00 B
do. do.	3 1/2, 102,75 B	Schl. Dobl. Pf.	4 109,80 B
do. do.	3 1/2, 93,30 B	Pruss. Rentenb.	4 103,90 B
Pruss. Konf. A.	3 1/2, 102,40 B	<b>Ausländische Papiere.</b>	
do. do.	3 1/2, 102,40 B	Bulg. G.-A.-G. 92	6 —
do. do.	3 1/2, 92,50 B	Wet. Anl. mittel	5 100,70 B
Staats-Anl. 6 1/2	4 —	do. do. kleine	5 101,20 B
do. Schuld.	3 1/2 —	Deut. Sch.-R.	4 103,60 B
Ospr. Pr.-Dbl.	4 103,70 B	do. do. 200	4 103,90 B
do. do.	3 1/2, 98,90 B	do. G.-R. 100	4 1/2 —
<b>Private.</b>			
Berl. Pfandb.	5 118,00 B	Num. amerit. 20	5 97,20 B
do. do.	4 1/2, 110,60 B	do. do. 90	4 85,20 B
do. do.	4 105,75 B	do. do. 92-93	5 97,20 B
do. do.	3 1/2, 102,50 B	Aus. lomb. Anl. 80	4 —
Landschaft	4 —	do. Bodenkr.	5 —
Reichsbankbr.	3 1/2, 99,90 B	do. do. gar.	3,8 95,00 B
Ospr. Pfandbr.	4 104,00 B	Serb. Rente 94	4 —
do. do.	3 1/2, 99,50 B	do. Goldpfd.	5 98,75 B
do. do.	3 1/2, 89,90 B	Serb. Eish.-Dyp.	5 —
Westpr. ritterfch.	3 1/2, 99,00 B	Litra B.	5 —
do. do.	3 1/2, 99,00 B	Ung. G.-R. 1000	4 102,20 B
		do. do. 500	4 102,30 B
		do. do. 100	4 102,50 B

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Inhabers der Firma **Igney & Poerschke** in Frauenburg, Kaufmann **Leopold Igney** in Frauenburg ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 20. August 1902, vormittags 11 1/2 Uhr**, vor dem königlichen Amtsgericht in Braunsberg, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Braunsberg, den 11. Juli 1902.  
**Grohnert,**  
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

### Schütkengilde.

Sonntag, den 3. d. Mts.,  
**Konzert**  
im Klautkeschen Garten.

Anfang 4 Uhr.  
Gäste können von Mitgliedern eingeführt werden.

### Der Vorstand.

### Wohnung.

best. in Entree, 2 Zim., gr. Alkov., heller Küche, Bodengelass und Keller zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.  
Carl Hohmann, Oberber 405

### Insekten-Tötungsmittel

**ORI**  
tötet radikal speziell Fliegen, Flöhe, Käse, Katerläsen, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungs-schreiben: „Ori ist famos.“ — „Ihr Ori wirkt kolossal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half besser wie andere Sachen.“ — „Verwende bloß nur noch Ori.“ Jede Originalflasche im Garantiekarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro fl. 50, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ori oder ebenso gut aufreden. Der Ori-Flasche „Rapid“ für frästigste und bequemste Ausnützung des Ori 60 Pfg. In Braunsberg bei **Kerst Urbscheit**, Drogerie, **Max Will's** Apotheke.

### Mein Grundstück

in **Krokan**, 24 Morg. groß, durchweg drainiert, guter, keesfähiger Boden, Wiesen und Torfstich, beabsichtige ich, nebst Gebäuden und voller Ernte zu verkaufen. [3669]

### Schmiedegesellen

Einen jüngeren [3656] sucht von sofort **J. Fahl**, Schmiedemeister, Arnsdorf Dstpr. Dasselbst kann ein Lehrling gleich auch wäter eintreten.

### Wirtin

fürs Land wird von sofort gesucht. Meldungen bitte an die Expedition d. Ztg. unter **K. L. 641.** [3667]

### Möbl. Zimmer mit Pension

oder wäter gesucht. Off. u. **A. K. 643** a. d. Erw. d. J. erb. [3666]

### Kaffee

in vorzüglicher Röstung und rein-schmeckender Qualität, pro Pfd. a M. 0,90 bis M. 1,80,

### Kakao

garantiert rein und leicht löslich, pro Pfd. a M. 1,50 bis M. 3,—

### Thee

in hochfeinen Mischungen, pro Pfd. a M. 2,— bis M. 4,00 empfiehlt [3167]

### Johannes Hoepfner

Kolonialw., Delik. und Weinhdlg. — Telephon Nr. 27. — Postpakete franko.

### Milwaukee

Die beliebte und bekante **Stüdt. u. Gra. Mähmaßin** arbeitet vorzügl. mit 5 Fuß Schnittfläche selbst bei schwierigem Lagergetreide und braucht wenig Pferdekraft. Verkauft dieselbe bei sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu herabgesetzten Preisen. [3533]

### Doering, Wartenburg.

Agent gef. v. Berl. v. Zigar. Bergüt. ev. M. 250 pr. Mon. u. mehr. [3595] **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

Bei uns ist erschienen (in deutscher und volnischer Sprache):

### Der hl. Kreuzweg

unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi; nebst kurzem Unterricht zur Gewinnung der mit dieser Andacht verbundenen Ablass.

Preis 20 Pfg. Braunsberg Dstpr.

### Ermändische Zeitungs- und Verlagsdruckerei.

### GEBAUHR PIANOS

sind die billigsten.

Fortzugshalber mehrere Sachen zu verkaufen. Mühlenstraße 167, 2 Tr.

Wagen der bevorstehenden Roggen-ernte ersuche dringend um [3504]

### schleunige Retournerung der leeren Biergefäße.

**Paul Holzky, Wiehlbad.**

Die Beleidigung, die ich der **Johanna Angrick** in Arnsdorf zugefügt habe, nehme ich zurück. [3668]

**Anna Thimm, Mischene.**